

Albert Mühlum

FH-AbsolventInnen in Promotionsverfahren

Protokoll des 7. DGS-Doktorandenkolloquiums - ASFH-Berlin 2004

Seit 1998 veranstaltet die DGS Kolloquien für Doktorandinnen und Doktoranden mit FH-Diplom, da sie als wissenschaftliche Gesellschaft um den wissenschaftlichen Nachwuchs bemüht ist. Auch wenn eine Promotion nach FH-Abschluss mittlerweile nicht mehr ganz so ungewöhnlich ist, sind die Zugangswege kompliziert und die Verfahrensweisen je nach Bundesland und Uni unterschiedlich. Entsprechend groß ist das Bedürfnis der Beteiligten nach Austausch und fachlicher Unterstützung. Wie in den Vorjahren prägte eine Kombination von fachwissenschaftlichem Diskurs und Präsentation fortgeschrittener bzw. abgeschlossener Dissertationen das Kolloquium, - verbunden mit einem Austausch über hochschul- und berufspolitische Fragen. Als Gast referierte Prof. Dr. Regina Raetz-Heinisch, ASFH-Berlin, die selbst zum Kreis der ehemaligen Teilnehmerinnen des Kolloquiums gehört.

Vorstellungsrunde und Programmplanung

In der Begrüßung wurde von den Programmverantwortlichen Silvia Staub-Bernasconi und Albert Mühlum die wissenschaftliche Aufarbeitung der Sozialen Arbeit und die Bedeutung der Reflexionskultur (Wissenschaftliche Gemeinschaft) betont, die auch die Problemlösungskompetenz der Profession in den Blick nehmen muss. Die Doktorandentreffen der DGS sollen dabei Gelegenheit bieten, die eigene Position zu klären und sich der Nähe zur Sozialarbeit als Profession und Disziplin zu vergewissern. Wegen des "Generationswechsels" - 5 Ehemalige aus diesem Kreis sind mittlerweile selbst als Professoren tätig - nutzen die neuen TeilnehmerInnen die Gelegenheit zum Kennenlernen und Austausch. Die Vorstellungsrunde gab Gelegenheit zur Information über die Dissertationsvorhaben und zur Klärung der Erwartungen an dieses Treffen. Dabei dominierte das Bedürfnis nach Austausch, nach Einschätzung des Entwicklungsstandes der einzelnen Arbeit - auch im Vergleich zu anderen - und nach Vergewisserung der Schlüssigkeit des gewählten Themas samt Untersuchungsmethoden bzw. Forschungsverfahren.

Aktualisiertes Programm

Freitag, 10.12.	14.00 Uhr	Begrüßung (Silvia Staub-Bernasconi und Albert Mühlum)
	14.30	Vorstellungsrunde und Programmplanung
	15.30	Bericht aus dem intern. Social Work - Konferenz Adelaide
	16.30	Fachthema mit Diskussion: Sozialarbeitswissenschaft
		- Vorschläge für ein Kerncurriculum (Staub-Bernasconi)
	18.00	Abschlussrunde

Samstag, 11.12.	09.15 Uhr	Erfahrungsbericht und Präsentation eines abgeschlossenen
		Prom.Verfahrens (Raetz-Heinisch)
	11.00	Erfahrungsaustausch
	12.00	Aktuelle Entwicklungen / Perspektiven

Bericht aus dem internationalen Social Work

Silvia Staub-Bernasconi berichtet von der Konferenz der intern. Vereinigungen IFSW und IASSW in Adelaide/Australien (Oktober 2004). Sie erinnerte an die große Bedeutung der internationalen Verbände des Social Work und beklagte die geringe Repräsentanz der deutschen Sozialen Arbeit auf internationalem Parkett. Insbesondere verweist sie auf die intern. Definition des Social Work, an der sich künftig auch die deutsche Soziale Arbeit orientieren sollte (vgl. Anlage 1). Neben einer eindrucksvollen Schilderung der Menschenrechtsprobleme im gastgebenden Kontinent Australien (Aborigenes-Problematik, Migrationspolitik, politische Bevormundung der sozialen Einrichtungen u.a.) berichtet sie von der rasanten Entwicklung der Sozialen Arbeit, insbesondere in China: Seit 1988 sind an den chinesischen Universitäten 152 "Schools of Social Work" entstanden. Die Universitäten standen vor dem gleichen Problem wie anfangs der 1970er Jahre die Fachhochschulen: Was sollte die Rekrutierungsbasis der Lehrkräfte sein? Es meldeten sich Professoren in Philosophie, Psychologie, Soziologie, Ökonomie, usw. und sogar Universitätsrektoren, weil das Studium Sozialer Arbeit als zukunftsweisend für China betrachtet wird. Und diese bildeten einen Arbeitskreis, der folgende "Zusatzqualifizierung" für die DozentInnen in Sozialer Arbeit festlegte: 800 Lektionen Theorien Sozialer Arbeit, kritische Diskussion der bestehenden theoretischen Paradigmen der Sozialen Arbeit sowie deren Übernahme, Adaptation und Ergänzung aufgrund kontextueller, lokaler Erfordernisse; supervisierte Projektpraxis und dies verteilt auf drei Jahre jeweils an Wochenenden und Feiertagen. Nach der Motivation für ein solches Engagement gefragt, wurde geantwortet: es bestehe ein hohes Commitment für die Benachteiligten der gesellschaftlichen Umwälzungen. Zudem will man ein guter Dozent, eine gute Dozentin sein und vor allem: Soziale Arbeit als Disziplin und Profession sei viel komplexer als eine Einzelwissenschaft, so dass es nicht angehe, ein Grundlagenfach ohne jeden Bezug zur Sozialen Arbeit zu vermitteln.

Die Konferenz der European Association of Schools of Social Work (EASSW) wird im Mai 2005 in Zypern, und die Konferenz der International Federation of Social Workers (IFSW) wird im Jahr 2006 in München stattfinden. Es wäre schön, wenn sich auch aus diesem Kreis der FH-DoktorandInnen einzelne zu einem Konferenzbeitrag in Zypern oder München entschliessen könnten. Schließlich müsse die Soziale Arbeit nicht nur lokal und regional, sondern im globalen Zusammenhang gesehen werden - eine Botschaft, die wegen der Globalisierung immer dringlicher wird.

Fachthema: Kerncurriculum Sozialarbeitswissenschaft

Anliegen des Kolloquiums ist es, NachwuchswissenschaftlerInnen der Sozialen Arbeit zu unterstützen und an die eigene Disziplin – Wissenschaft der Sozialen Arbeit oder

Sozialarbeitswissenschaft – heranzuführen. Während in den vergangenen Jahren die Präsentation einschlägiger Forschungszeitschriften des internationalen Social Work und der Diskurs zur Sozialarbeitswissenschaft als Fachthemen behandelt wurden, wird diesmal der Entwurf für ein "Kerncurriculum Sozialarbeitswissenschaft" zur Diskussion gestellt. Es wurde in der Sektion Theorie- und Wissenschaftsentwicklung der DGS unter Leitung von Frau Staub-Bernasconi erarbeitet (Anlage 2) und soll - nach entsprechender Diskussion und Überarbeitung - den Hochschulen für die inhaltliche Gestaltung der Stufenabschlüsse Bachelor und Master als Richtschnur dienen. Als Ausgangspunkt für die Curriculumentwicklung wurde folgende, von beiden Vereinigungen (IASSW/ISW) anerkannte Definition Sozialer Arbeit gewählt:

“Soziale Arbeit ist eine Profession, die sozialen Wandel, Problemlösungen in zwischenmenschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen fördert, um ihr Wohlbefinden zu verbessern. Indem sie sich auf Theorien menschlichen Verhaltens und sozialer Systeme stützt, interveniert Soziale Arbeit im Bereich der Interaktion von Menschen mit ihrer Umwelt. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit von zentraler Bedeutung." (Montréal 2000)

Die vorgeschlagenen Module wurden kurz skizziert. Diese Ausführungen wurden durch einem Vorschlag darüber ergänzt, was erforderlich wäre, wenn man mit dem Lehrkörper eine minimale, eine mittlere und eine optimale, allerdings recht anspruchsvolle Stufe eines interdisziplinär integrierten Curriculums erreichen möchte. Sie setzt wohl etwas Vergleichbares voraus, was in China erfolgreich praktiziert wird. Integrierter Pluralismus - vom additiven zum integrierten Wissen und Curriculum:

1. Minimale Integrationsstufe

- Konsens darüber, Soziale Arbeit nicht nur als Sammelkategorie für verschiedene, äusserst heterogene Arbeitsfelder und Praxisformen, sondern ihr Problem- und Arbeitsfeld als Gegenstand für eine normative Handlungswissenschaft zu betrachten;
- Konsens darüber, dass der Gegenstand Sozialer Arbeit von keiner Einzeldisziplin erklärt werden kann und aus diesem Grund Inter- und Transdisziplinarität eingeübt werden muss (Beispiele, Experimente);
- Bereitschaft, die erkenntnis- und handlungstheoretischen Leitfragen bei der Präsentation des Wissens zu berücksichtigen (Was, Warum, Wohin, Wozu, Woraufhin, Wer, Womit, Wie, Wirkung).

2. Mittlere Integrationsstufe

- Konsens darüber, den Gegenstand Sozialer Arbeit mehrniveaunal als Arbeit mit Individuen, Familien, Gemeinwesen, Organisationen und weltumspannend zu konzipieren;
- Konsens, dass das Auseinanderfallen von disziplinärem Bezugswissen und professionellem Handlungswissen mit Hilfe der Vorstellung wissenschaftlich und wert-begründeter Handlungsleitlinien (transformativer Dreischritt) überwindbar ist;
- Bereitschaft zur systematischen inter- und transdisziplinären Wissensorganisation im Hinblick auf soziale Probleme.

3. Optimale Integrationsstufe

- Konsens darüber, dass es für die Integration von Teilwissen einen transdsziplinären,

metatheoretischen Bezugsrahmen braucht, der u.a. folgende Bedingungen erfüllt:

a) Er muss allgemeiner sein als die in Frage stehenden (Teil-)Disziplinen z.B. Psychologie, Soziologie, Politologie und ihre methodischen Zugänge;

b) er muss auf wissenschaftlich überprüften oder überprüfbaren Theorien beruhen, aber auch die noch offenen Probleme und Fragen enthalten;

c) er muss die Kriterien, nach welchen die Auswahl von disziplinären und professionellem Wissen erfolgen, transparent und diskutierbar machen;

- Konsens über die Notwendigkeit transdisziplinären Wissens;

- Konsens, dass das integrierte Wissen kritisierbar und verbesserbar bleiben muss, die Kritik immer begründet sein muss (Argumente statt Meinungen oder gar Denunziation);

- Bereitschaft, sich als Mitglied einer lokalen wie internationalen "scientific community" oder / und "community of practice" zu verstehen, die kontinuierlich an der (Weiter)Entwicklung der Wissensbasis Sozialer Arbeit arbeitet und sich einer Ethik des Denkens verpflichtet sieht.

Über Wissenschaftstheorie und Theorie Sozialer Arbeit führte die Debatte schließlich

folgerichtig zur Methodologie und zu Forschungsfragen, mit denen die Promovenden derzeit

vor allem befasst sind. Neben eher grundsätzlichen Aspekten quantitativer und qualitativer

Forschung wurde z.B. über Netzwerke und Forschungswerkstätten informiert. Als Beispiel sei

das Netzwerk für rekonstruktive Forschung erwähnt, weil qualitative Methoden in der

Sozialarbeitsforschung an Bedeutung gewinnen und zunehmend auch im Studium verankert

werden. Bettina Völter (s. Teilnehmerliste) gab dazu nützliche Hinweise und steht in

Einzelfällen auch per E-mail für Anfragen zur Verfügung. Eine Schlussrunde bot schließlich

Gelegenheit, weitere Themen anzusprechen und erste Erfahrungen auszutauschen (u.a.

Hinweise auf Graduiertenkollegs und Promotionskollegs).

Präsentation einer erfolgreichen Dissertation

Regina Rätz-Heinisch berichtete zunächst über ihren Werdegang von der praktischen

Sozialarbeit zur anwendungsbezogenen Forschung. Ihr lebhafter und äußerst anschaulicher

Bericht gab den TeilnehmerInnen immer wieder Gelegenheit, Erfahrungen zu bestätigen oder

anzusprechen und mit der eigenen "Promotionsgeschichte" zu vergleichen. Das Bild vom

Umherirren im Wald, der sich nur langsam lichtet und erst am Ende einen guten Weg

erkennen lässt, schien vielen sehr zutreffend zu sein. Eine der vielen Botschaften war denn

auch, eine Promotion brauche vor allem großes Durchhaltevermögen, sowohl in persönlicher

als auch fachlicher und ökonomischer Hinsicht. Eine andere: dass sich FH-Absolventen

keineswegs minderwertig fühlen müssen, und schon gar nicht wegen der Fachrichtung

Sozialarbeit, aber auch, dass sie Nachholbedarf in wissenschaftstheoretischer Grundlegung

und Forschungsmethoden haben und dies zunächst in der recht unterschiedlichen

"Uni-Kultur" nacharbeiten müssten.

Die Dissertation "Gelingende Jugendhilfe bei 'aussichtslosen Fällen!' - Biografische

Rekonstruktionen von Lebensgeschichten junger Menschen" ging von einem in der

beruflichen Praxis allzu oft erlebten "doppelten Scheitern" aus, dem der jugendlichen

Klienten und der Jugendhilfe selbst, und machte sich auf die Suche nach dem Weg "vom

Scheitern zum Erfolg". Frau Raetz-Heinisch skizzierte den ersten Teil der Arbeit mit

Begründung ihres Forschungsansatzes, Begriffsklärung und Perspektiven biografischer Forschung. Schon dies waren Stichworte für eine angeregte Debatte. Daran schloss sich die Darstellung des Forschungsteils an, der sich an der Grounded Theory orientierte. In der Sache wurden Jugendhilfeakten analysiert und unter dem Aspekt des "Misslingens" ausgewählt - in der begründeten Annahme, dass das Gelingen und das Misslingen unweigerlich mit den Lebensgeschichte der Beteiligten verwoben sind. Aus den gemäß bestimmter Kriterien fehlgeschlagenen Fällen wurden einige ausgewählt und die betroffenen Jugendlichen interviewt. Methodologisch rekurriert die Arbeit auf die Methode von Gabriele Rosenthal, dementsprechend werden drei ausführliche biografische Fallrekonstruktionen dargestellt. Die Auswertung erfolgt im Blick auf das "dialogische Passungsverhältnis in der Interaktion zwischen Hilfesystem und Jugendlichen" mit der Herausarbeitung von drei markanten Erscheinungsformen bzw. Interaktionsmustern, dem sog. "tastend experimentellen", "experimentell begleitenden" und "hypothetisch offenen" Interaktionsmuster. Die Arbeit schließt mit konzeptionellen Schlussfolgerungen für die Praxis, wobei die Bedeutung steter und verlässlicher Kontakte und protektiver Faktoren ebenso hervorgehoben wird, wie die Erfahrung, dass oft "keine *besonderen* Hilfen, sondern Hilfe zur Selbstrekonstruktion" nötig und wirksam seien. (Die Arbeit wird Anfang 2005 im Buchhandel erhältlich sein).

Erfahrungsaustausch und Abschlussrunde

Schon die Präsentation der Forschungsarbeit gab reichlich Gelegenheit zur Diskussion. Um dem Informations- und Austauschbedürfnis noch mehr Raum zu geben, wurde für die Abschlussrunde zunächst eine unsortierte Themenliste erstellt, die dann abgearbeitet wurde - mit der Klärung offener Fragen und der Planung künftiger Aktivitäten. Wichtige Stichworte waren hier: Zugänge zur Promotion, Themenfindung, Selbstzweifel im Vorfeld oder auch während der Promotion, Anspruchsniveau, Qualitätsunterschiede Dissertation : Diplomarbeit, Beratungsintensität (Betreuung), persönliche Entwicklung im Promotionsprozess, Netzbildung und -nutzung, wissenschaftliche Gemeinschaft, Vortragstätigkeit und/oder Lehrauftrag während der Promotion, zwischenzeitliche Veröffentlichungen und Publikation der Dissertation, Veranstaltung von Tagungen, Erstellung von Tagungsreadern, Vereinbarkeit von Promotion und Beruf bzw. Familie, Fördermöglichkeiten, Kooperation FH - Uni, Bedeutung der Stufenabschlüsse B.A. und M.A., fachlicher Austausch, Ressourcen und immer wieder Forschungsmethoden. Dabei wurde u.a. auf Förderprogramme und Studienstiftungen, Forschungs- und Methodenliteratur (z.B. Friebertshäuser/Prenzel (Hrsg.) 1997: Hdb. Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, darin u.a.: König/Bentler: Arbeitsschritte im qualitativen Forschungsprozeß - ein Leitfaden, S. 88-96), Strukturierungshilfen (z.B. Forschungstagebuch) und Fortbildungsangebote (z.B. Forschungswerkstatt und Methodenseminare) eingegangen.

Etwas ausführlicher wurden die Perspektiven nach Abschluss des Doktorats in Forschung und Lehre, Praxis und Politik erörtert, wo z.B. die freiberufliche Tätigkeit als Evaluationsforscherin oder das anstehende Revirement in den Hochschulen aufmerksam registriert wurden. Stellenwert und Implikationen der B.A. und M.A.-Abschlüsse, die Entwicklung von Evaluationsverfahren und der Diskurs um Sozialarbeitswissenschaft (4

einschlägige Publikationen in 2004) waren weitere Themen. Vorschläge zur gegenseitigen Unterstützung, zum Austausch von Exposés (s. Anlage Eichinger) und zur Gestaltung von Folgekolloquien bildeten den Abschluss.

Fazit: Das Kolloquium ist als „Forum für Sozialarbeitsforschende“ ein Teil jenes Kommunikationszusammenhangs, der die Wissenschaftliche Gemeinschaft der Sozialen Arbeit ausmacht. Die DoktorandInnen wollen sie nicht missen. Und da auf dem wissenschaftlichen Nachwuchs die Hoffnungen für eine Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit ruhen, wird die DGS dieses Angebot beibehalten.

Hinweise zur Kontaktpflege bzw. Recherche:

<http://scholar.google.com> (Suchmaschine Wissenschaft)

www.Stiftungsportal.de (Stiftungen / Stipendien)

www.thesis.de („Thesis“-Doktoranden-Netzwerk e.V.)

www.deutsche-gesellschaft-fuer-sozialarbeit.de (DGS-Homepage) www.promotion-fh.de

www.sozialarbeitswissenschaften.de / www.sozialarbeit.de bzw. www.com

www.fh-promotion.de

www.wissenschaftsrat.de

www.ihf.bayern.de / www.e-fellows.net

Anlagen:

Teilnehmerliste

Intern. Definition Social Work

Entwurf Kern-Curriculum

Exposé Eichinger

Prof. Dr. Albert Mühlum